

so!

Informationen der SP Wädenswil

Sozialdemokratische Partei Wädenswil, Postfach 552, 8820 Wädenswil

PC: 80-43003-3, so!

Nr.4/05, erscheint 3 bis 4 mal jährlich, Auflage: 8100

Preis: Abonnement Fr. 12.-, Unterstützungs-Abonnement Fr. 25.-

Druck: Arbeitszentrum am See, Wädenswil

Redaktion: Ingeborg Budde, Sepp Dorfschmid,

Beatrice Gmür-Anderes, Hanna Landolt, Erwin Wachter

spwaedenswil@spzueri.ch, <http://www.spwaedenswil.ch>

Im Alter geht's ruhig zu? – Falsch!



Das Alter ist unsere zweite Pubertät, sagt die Psychiaterin Bernadette Ruhwinkel und erklärt, weshalb wir ein falsches Bild vom alten Menschen haben.

Laut ihrer Erfahrung fällt heutigen 65-Jährigen der Abschied aus dem Berufsleben schwer, weil sie aufgewachsen sind in einer Zeit, in der Arbeit mit das Wichtigste im Leben war. Auch heute noch hat der Beruf bei uns einen sehr hohen Stellenwert. Anerkennung erhalten wir meist nur in Form von Gehalt, das wir für unsere Leistung beziehen. Kurze Events am Wochenende zu organisieren – darin sind wir Profis. Aber wirklich mit Freizeit kreativ umzugehen, sie sinnvoll zu gestalten – das ist schwierig. Und im Ruhestand ist man plötzlich mit sehr viel Freizeit konfrontiert. Hinzu kommt, dass man im Alter von vielen Gewohnheiten Abschied nehmen muss. Wenn die Hüfte streikt, muss man sich definitiv vom Velo verabschieden. Der eigene Körper und der soziale Status ändern sich, auf einmal fühlt man sich wieder «wie in der Pubertät». Oft sagen ältere Menschen: «Vieles was mich in der Pubertät beschäftigt hat, kommt jetzt wieder hoch, etwa: Wer bin ich? Wo möchte ich noch hin in meinem Leben? Was habe ich noch für Perspektiven?» Das sind Fragen, die sich der junge Mensch stellt, wenn er sich aufs Berufsleben vorbereitet, die aber auch aktuell werden, wenn der ältere Mensch sich davon abnabelt. Eins von vielen Vorurteilen

versieht den alten Menschen mit Eigenschaften wie weise und abgeklärt, im Alter darf es doch keine Unsicherheiten mehr geben. Schliesslich sind die grössten Herausforderungen jetzt vorbei. Dadurch entsteht ein falsches Bild vom Alter, weil es nach der Pensionierung viele Entwicklungsarbeiten gibt, die der alte Mensch leisten muss; dabei sollten Alterseigenschaften wie Langsamkeit und Fragilität allerdings nicht verborgen werden.

Alte Menschen haben weniger Bedürfnisse als Junge? – Falsch

Alte Menschen gehören einer Generation an, die früher nicht gelernt hat, über ihre wirklichen Bedürfnisse zu reden, z.B. körperliche Nähe und Zugehörigkeit. Moralische, kirchliche und gesellschaftliche Vorstellungen schlossen dies aus. Ausserdem haben diese Menschen in unserer Gesellschaft keine Lobby, die ihre Interessen vertritt und die durch Öffentlichkeitsarbeit mit Vorstellungen aufräumt, dass Seniorinnen und Senioren nur noch Interesse am beschaulichen Leben oder kultureller Betätigung haben. Neue Kontakte zu knüpfen ist für diese Menschen auch schwierig, da sie nicht mehr im beruflichen Alltag integriert sind. Es gilt für beide Seiten, Vor-

urteile abzubauen. Was bewegt die Jungen wirklich und was die Alten? Hier liegt ein Problem, das von beiden Seiten ausgeht. Heute ist es leider so, dass Junge und Alte den Dialog zueinander zu wenig pflegen. Beide Generationen sollten wieder vermehrt aufeinander zugehen.

Der Umgang mit dem demographischen Wandel

Am «World Aging und Generations Congress» (29.9-1.10.05) in St. Gallen mit rund 500 WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und VertreterInnen aus 40 Ländern sah man diesen Wandel als grosse Herausforderung für Politik, Wirtschaft und Medien. Ich zitiere hier einige Diskussionspunkte: Wir befinden uns in einer historisch völlig neuen Situation, und keiner weiss, wie damit

Fortsetzung Seite 2



Dialog zwischen Jung und Alt

umgehen. Eigentlich ist es ein riesiger Erfolg, dass wir immer älter werden, aber jetzt wird aus diesem Erfolg ein Problem. In Deutschland ist heute jeder sechste über 60 Jahre alt, 2040 wird es schon jeder dritte sein, und dies ist in der Schweiz wohl nicht viel anders. Wir leben zwar teilweise schon neue Lebensentwürfe, aber sie sind in der Gesellschaft noch nicht als selbstverständlich akzeptiert. Diejenigen, die neue Lebensmodelle leben, sollten viel mehr darüber reden; wir brauchen die öffentliche Diskussion. Jeder kann handeln, z.B. die Werber oder die Stadt- und Wohnungsplaner, indem sie andere Bilder vermitteln.

Wenn man heute von den Alten spricht, geht man davon aus, dass es die typisch Alten sind, mit denen wir gross gewor-



Heimfrei Wohnen, Beispiel in Harlem NL Bild: I. Budde

den sind. Da schwirren eigenartige, gesellschaftliche Bilder herum. Wenn bald die Mehrheit der Bevölkerung älter als 40 ist, dann müssen diese Menschen kreativ entwickeln, wie eine gute Gesellschaft aussehen soll. Vielleicht ist diese Gesellschaft dann ein bisschen weniger schnell, und das käme allen zugute.

Gegenseitiges Verständnis und Respekt

Im Auftrag des Gesundheits- und Umweltdepartements der Stadt Zürich laufen verschiedene Projekte zum Thema Jung & Alt, die den Dialog und das Verständnis zwischen Jugendlichen und älteren Menschen fördern. Ob Jung oder Alt, eines haben wir alle ge-

meinsam: Wir streben nach einer hohen Lebensqualität. Ein zentraler Punkt dieser Lebensqualität ist das friedliche Zusammenleben der Generationen. Denn gegenseitiges Verständnis und Respekt sind die Basis für die hohe Lebensqualität von heute und morgen.

Dass Begegnungen zwischen Jung und Alt äusserst lustvoll sein können, habe ich persönlich erfahren. Als Mitglied des Vereins «Tanztheater Dritter Frühling» wurde ich angefragt, bei der Entwicklung eines dialogischen Theaterstückes unter dem Thema: «Alt sein – Jung sein, was hat man sich zu sagen» mitzuwirken. Die Gruppe besteht aus 16-19 Jährigen und 65-90 Jährigen. Die Texte werden zusammen mit dem Regisseur entwickelt und man geht von Fragen aus wie: Was würde ich tun, wenn ich alt wäre? Oder was würde ich anders machen, wenn ich noch mal jung wäre? Warum seid ihr Alten so bitter und ihr Jungen so frech? Oder ist es umgekehrt? Was haben wir gemeinsam als Randgruppe der Gesellschaft? Wie sind wir abhängig von denjenigen in der Mitte und wer von uns hat mehr Narrenfreiheit? Um diese Fragen zu beantworten, holt auch mal einer aus und erklärt

sich mit einer kurzen Erinnerung von früher oder einer Episode vom letzten Wochenende im Klub. Klischees und Vorurteile wie z.B. – Alte Menschen haben nichts Besseres zu tun als den ganzen Tag Schwäne und Enten zu füttern – werden ausgeschlachtet und unterhaltsam geklärt.

Im Moment laufen die Theaterproben auf vollen Touren, und die Zusammenarbeit zwischen Alten und Jungen erlebe ich als äusserst spannend und anregend.

2 Aufführungen in Zürich sind geplant: am 20. November 2005, 15.00 Uhr im X-TRA, Limmatstr. 18 und am 22. Januar 2006, Kirche St. Jakob beim Stauffacher.

www.wohnform50plus.ch
www.jungundaltstadt.ch
F. Höpflinger «Traditionelles und neues Wohnen im Alter», Seismo 2004

Neue Wohnformen als Chance

Dies wäre auch eine der Möglichkeiten für Begegnungen der Generationen. Ich habe da so meine eigenen Visionen und zwar aus der Erfahrung, die ich in meinem Heimatland Holland immer wieder mache. Ein befreundetes Ehepaar (Alter 60/64) wohnt in Haarlem in einem Wohnprojekt für 55+. Dieses Projekt wird von der Gemeinde subventioniert und ist auch für Minder-Bemittelte bezahlbar. Es gibt dort eine Gästewohnung, wo ich kürzlich eine Woche Ferien verbracht habe, Kostenpunkt 5 Euro pro Nacht. Dieses Wohnzentrum mit dem schönen Namen «Gravinnen-Hofje» liegt mitten in der Altstadt. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich ein Jugendtreff. Hier trifft sich Jung und Alt praktisch vor der Haustür, und es kommt auch mal zu einem kurzen Gespräch über alltägliche Dinge, ehe jeder wieder seiner Wege geht. Als Seniorin 65+ verfolge ich mit Interesse alle Angebote über neue Wohnformen im Alter in Wädenswil und Umgebung. Vor einigen Jahren habe ich teilgenommen an einer Veranstaltung im Glärnisch Schulhaus (Einladung der Stadt Wädenswil). Zahlreiche Senioren und Seniorinnen haben sich damals interessiert für «Anderes Wohnen im Alter». In welcher Schublade sind die vielen Vorschläge und Ideen gelandet, die dort in Workshops erarbeitet wurden? In diesem Zusammenhang ist mir ein Artikel in der Zürichsee Zeitung vom 18. Okt. 05 aufgefallen: der Stadtrat fühlt sich nicht verantwortlich für günstigen Wohnraum. Von den 151 Mietwohnungen die zwischen 2004 und Sept. 05 bewilligt wurden, gibt es keine Wohnungen im unteren Preissegment. Ich sehe wohl eine zukunftsgerichtete Aufgabe der Stadt Wädenswil, hier aktiv zu werden, z.B. durch den Verkauf von stadteigenem Land zu tieferen Preisen als marktüblich, und ich bin überzeugt, dass sich Käufer finden werden, die bereit wären, günstige Wohnungen für Jung und Alt zu bauen.

www.wohnform50plus.ch
www.jungundaltstadt.ch
F. Höpflinger «Traditionelles und neues Wohnen im Alter», Seismo 2004

Ingeborg Budde, Redaktion so!

Wädenswil – moderne Kleinstadt mit Charakter



Wädenswil wandelt sich vom Industrieort zur attraktiven Kleinstadt an bevorzugter Lage. Mit Kleinstadt ist dabei nicht einfach eine Gemeinde mit mehr als 10'000 EinwohnerInnen gemeint. Die Bezeichnung «Stadt» meint auch ein Stück Lebenshaltung. Die städtische Lebenshaltung gewährt dem Individuum ein schönes Stück Freiheit. Die Dichte von Städten verlangt Gemeinschaftssinn und eröffnet echte Chancen.

Eine Stadt gilt nicht zuletzt wegen ihrem Stadtbild als Stadt: Der Strassenraum soll nicht nur Verkehrsfläche, sondern auch Begegnungs- und Erlebnisbereich sein. Bauten sollen einen Beitrag zur Identität unserer Stadt leisten und auf unsere schöne Landschaft am See Rücksicht nehmen. Natürlich ist uns bewusst, dass Wädenswil nicht weit von Zürich entfernt ist. Wer in die «Stadt» will, fährt nach Zürich. Meinen wir unser Stadtzentrum, sprechen wir liebevoll vom «Dorf». Dabei haben wir aber durchaus städtische Erwartungen. Wir erwarten ein gutes Angebot ver-

schiedenster Läden. Wir möchten einen Teil unserer Freizeit hier verbringen können, bei einem Kaffee, in Vereinen, bei kulturellen Anlässen, bei einem guten Essen.

«Stadt» verpflichtet meines Erachtens aber auch zu einer speziellen Qualität der öffentlichen Diskussion und Lösungsfindung. Wer auf Probleme hinweist, soll deswegen nicht als Störefried gelten. In der Regel lohnt es sich auch, sich mit mehreren Ideen auseinander zu setzen, Vor- und Nachteile zu erkennen und sich so schrittweise zu einer abgestützten Lösung vorzuarbeiten, wie dies auch im Projekt «Wädensville» versucht wird.

Die städtischen Qualitäten sind zwar mit Kosten verbunden, werden aber auch geschätzt. Gerade in letzter Zeit haben die Zuzüge von Leuten zugenommen, die der Grossstadt überdrüssig sind, aber deswegen nicht einfach «auf's Land» ziehen wollen. Den Charme einer charaktervollen Kleinstadt dürfen wir nicht wegsparen, sondern müssen ihn uns leisten.

Damit sei nicht gesagt, dass wir nicht sorgfältig mit unseren Finanzen umgehen sollen. Im Gegenteil. Wichtig

scheint mir, Kosten und Nutzen kritisch abzuwägen. Wichtig auch, dass möglichst effektiv gehandelt wird. So konnten zum Beispiel in «meiner Abteilung», also bei den Städtischen Werken, die Kosten und in der Folge die Abfallgrundgebühren kontinuierlich gesenkt werden. Dank der Zusammenarbeit mit den anderen Gemeinden im Bezirk wird das Altglas umweltfreundlicher und erst noch kostengünstiger entsorgt – und bald wird das auch mit Alu und Metall so sein.

Sepp Dorfschmid, Stadtrat, Kandidat für das Stadtpräsidium



Modernes Wädenswil Bild: E. Wachter

Steuern rauf oder runter?



Der Stadtrat hat soeben sein Budget präsentiert, wie er dies jedes Jahr im Herbst tut. Nun wird es in der Rechnungsprüfungskommission vorberaten, in den Fraktionen diskutiert und schliesslich vor Weihnachten im Gemeinderat beschlossen. Die alljährliche Budgetdebatte ist einer der Fix- und Höhepunkte des politischen Jahres. Da wollen sich die GemeinderätInnen äussern, die sich das Senken der Steuern um jeden Preis auf die Fahnen geschrieben haben. Und jene anderen kontern, die lieber die anstehenden Investitionen tätigen wollen. Eine klassische politische Interessens-kollision.

Ich bin der Ansicht, dass der so genannte Steuerwettbewerb viel zu viel Raum

in der Politik und in der öffentlichen Diskussion einnimmt. Wädenswil ist bekanntlich in der wenig angenehmen Situation jeder finanzschwachen Gemeinde. Es weist einen - im Vergleich mit anderen Gemeinden unserer Küste - hohen Steuerfuss aus und erhält sogar immer wieder Zahlungen aus dem kantonalen Steuerkraftausgleich. Zugleich hat es aber dringenden Investitionsbedarf und Betriebskosten, die sich kaum mehr reduzieren lassen.

Auch ich möchte tiefe Steuern. Das wäre unserer Stadt sicher zuträglich. Doch Hand aufs Herz, ändert sich grundsätzlich etwas, wenn die Steuern um 1 oder 2 Prozentpunkte sinken? Wädenswil bleibt auch dann für Steuerzahlende «ein teures Pflaster». Wir sollten deshalb lieber etwas mehr über den Umfang und die Qualität der staatlichen Leistungen debattieren. Dies

entspräche auch der neuen Verwaltungsführung.

Wir sollten unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Verbesserung der Gesamtwirkung unserer Stadt richten. Wädenswil gewinnt an Attraktivität, wenn die Bevölkerung gute Dienstleistungen der Stadtverwaltung, Sicherheit und eine gepflegte Wohnlichkeit erwarten darf. Wenn ein attraktives öffentliches und kulturelles Leben stattfindet. Und wenn mögliche Investoren und Unternehmen willkommen geheissen und bei ihren Projekten gefördert und aufmerksam begleitet werden. Kurz, wenn wir uns auf die Stärken konzentrieren und uns da noch ganz bewusst verbessern, wo wir schon jetzt recht gut sind.

Willy Rüegg, Gemeinderatspräsident und Stadtratskandidat

Neue Gesichter für Gemeinde- und Stadtrat

Wechsel im Gemeinderat

Vor den Sommerferien wirkte Heinz Horn das letzte Mal an einer Gemeinderatssitzung mit. Inzwischen ist er zurückgetreten, weil er nach Horgen umzog. Die SP dankt Heinz ganz herzlich für sein kurzes, doch sehr engagiertes Mitmachen im Gemeinderat und wünscht ihm alles Gute am neuen Wohnort.

Am 3. Oktober sass Christoph Hirzel als neuer SP-Gemeinderat erstmals im Untermosensaal. Der 30-jährige Vater bald dreier Kinder steht ein für eine gesamtheitliche Familienpolitik, wie gute Schulen, in welchen Kinder gerne lernen und gefördert werden; genügend Krippen- und Hortplätze; sichere Schulwege und eine familien- und behindertenfreundliche Stadtplanung. Daneben sind stabile Finanzen und eine effiziente und kundenfreundliche Stadtverwaltung weitere Themen, die den Betriebsökonom FH besonders interessieren. Er arbeitet als kaufmännischer Angestellter in einer Großbank und ist Mitglied des SP-Vorstandes. Die SP wünscht Christoph viel Freude, Erfolg und Ausdauer.

Gemeinderats-KandidatInnen

Am 12. Februar 2006 werden Gemeinde- und Stadtrat neu gewählt. 17 motivierte SP-KandidatInnen im Alter zwischen 28 und 63 Jahren wollen sich im Gemeinderat für ein lebensfreundliches Wädenswil einsetzen: ein vielfältiges Kulturleben; bezahlbaren Wohnraum für Familien, junge und alte Menschen sowie neue Wohnformen im Alter; freundliche, grüne Wohnquartiere mit Tempo-30-Zonen und einem attraktiven Stadtzentrum; Schutz vor Zersiedelung; gute Schulen in denen auch fremdsprachige Kinder integriert werden; genügend außerfamiliäre Betreuungsplätze.

Stadtratskandidaten

Die SP schlägt den Bisherigen Sepp Dorfschmid und neu Willy Rüegg für die Wahlen in den Stadtrat vor. Beide sind hochmotiviert

und wollen sich für ein «Wädenswil – Kleinstadt mit Charakter» einsetzen. Ein Stadtrat, der offen informiert und dem die Diskussionskultur wichtig ist, liegt beiden am Herzen. Damit diesem Anliegen und einer ganzheitlichen Stadtentwicklung die nötige Beachtung zukommt, empfiehlt die SP Sepp Dorfschmid auch als Stadtpräsidenten.

Hanna Landolt, SP-Gemeinderätin



JA zum Ortsmuseum!

Anfang September sprach sich die Mehrheit des Gemeinderats für die Realisierung eines neuen Ortsmuseums an der Seestrasse 135 aus. Die Abstimmung fiel allerdings knapp aus, worauf sich der Rat entschied, die Vorlage im November den Wädenswiler StimmbürgerInnen zu unterbreiten.

Die Sammlung des Ortsmuseums verfügt über viele interessante, zum Teil einmalige Exponate – Zeugen der wirtschaftlichen, städtebaulichen, sozialen und kulturellen Entwicklung unserer Stadt. Doch sind diese Objekte zur Zeit der Öffentlichkeit nicht zugänglich. 1970 wurde im stattlichen Riegelbau «Zur Hohlen Eich» an der Schönenbergstrasse ein nach damaligen Grundsätzen modernes Ortsmuseum realisiert. Seither hat sich die Museumslandschaft aber stark verändert. Die Ausstellung wurde zu wenig attraktiv für Schulen und Familien, es fehlte an Bezügen zur Gegenwart, an Beschäftigungsmöglichkeiten für die BesucherInnen, an Arbeitsräumen für Schulklassen. Als 2002 der langjährige Kurator Peter Friedli in

Pension ging, wurde das sanierungsbedürftige Ortsmuseum geschlossen. Nun liegt ein überzeugendes Konzept der 2004 gegründeten Historischen Gesellschaft Wädenswil vor. Mit einer zeitgemässen Dauerausstellung, Wechselausstellungen zu aktualitätsbezogenen Themen und einem zugänglichen Museumslager verspricht das neue Ortsmuseum zu einem Anziehungspunkt für Schulen, Familien und geschichtsinteressierte BürgerInnen zu werden. Allerdings war der Arbeitsgruppe bald klar, dass sich die Hohle Eich für die Umsetzung eines modernen Museumskonzepts nicht eignet. Die Räume sind zu klein, die Gestaltung zu unflexibel. Die Liegenschaft an der Seestrasse 135 hingegen verfügt als ehemaliges Lager- und Ladengebäude über grosszügige, helle Räume mit wenig tragenden Elementen. Hier lässt sich über drei Etagen eine spannende Auseinandersetzung mit unserer Geschichte realisieren. Wädenswils kulturgeschichtliche Wurzeln gehören nicht in die Versenkung!

Beatrice Gmür-Anderes, Redaktion so!

SP

Sozialdemokratische Partei

Abstimmungsempfehlung für den 27. November 2005

Eidgenössisch:

- VI Gentechnikfreie Landwirtschaft **Ja**
- Änderung des Arbeitsgesetzes **Nein**

Kantonal:

- Kredit für Integrationskurse **Ja**

Stadt:

- Kredit Ortsmuseum **Ja**